

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
25 (1911)**

46 (23.2.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-553960](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-553960)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einhalb, Restergeld 75 Pfg. bei Geldeinsendung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 4,50 RM., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postgebühren.

Mit Sonntagsbeilage.

Inserate die fünfgepalte Korpusgröße oder deren Raum für die Inserenten in Rühringen-Wilhelmsbade n. Umgegend, sowie der Rührler 15 Pfg., für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Kürzlichen Anzeigen aus Bremer als der Schriftgröße gesetzt werden, so werden sie auch nach unten berechnet. Restgebühr 50 Pfg.

Redaktion und Haupt-Expedition in Vant, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmsbade. — Filiale in Deypsen: Ulmenstraße 24. Fernsprecher 530.

25. Jahrgang.

Vant, Donnerstag den 25. Februar 1911.

Nr. 46.

Das preußische Herrenhaus und die Reichsfinanzreform.

Im preußischen Herrenhause hat der Führer der äußersten Rechten, Graf Ribbach-Sorquitten, einen von 107 Mitgliedern unterstützten Antrag eingebracht, in dem die Regierung ersucht wird, „in geeigneten, insbesondere kleineren Organen eine offizielle, gemeinverständliche Darstellung des Inhalts der Reichsfinanzreform von 1909 zu geben, sowie die durch die Steuerläge bedingten Preiserhöhungen im Gebiete der Konsumsteuern“. Dieser Antrag, der bewacht, die preußische Kreisblattredaktion systematisch in den Dienst des schwarz-blauen Blokes zu stellen, erfährt folgende nicht uninteressante Begründung:

Obwohl der reelle Handel hinsichtlich der von der Reichsfinanzreform von 1909 betroffenen Waren zweifellos nur die durch die Steuerläge bedingten Preiserhöhungen, zugleich eines berechtigten geringen Aufschlags für erhöhte Verdienste beim Einkauf, hat eintreten lassen, so besteht im Gegenzug dazu doch noch erhebliche und berechtigte Klagen darüber, daß vielfach auch ganz unbedingte Preiszuflüsse gefordert werden. Wenn im Gegenzug zu dieser Lastenlage früher angenommen wurde, die Konkurrenz würde Abhilfe schaffen, so ist diese Erwartung leider nicht in Erfüllung gegangen. — Es darf ferner nicht übersehen werden, daß das Publikum nicht selten auch über den Umfang der von der Finanzreform betroffenen Waren getäuscht wird.

Graf Ribbach-Sorquitten, der sich bereits als neuen Alexander vermahnt, den gordischen Knoten der sozialen Frage mit einem einzigen Schwertstich zu lösen, greift diesmal zu viel kniffligeren und weniger hübschhellen Mitteln, um seiner Partei aus dem Reiz zu helfen, in das sie sich durch eigene Schuld verstrickt hat. Er weiß, daß der Unmut der Bevölkerung über die Preissteigerung so vieler unentbehrlicher Produkte, welche die Reichsfinanzreform von 1909 mit sich brachte, tief und berechtigt ist. Er weiß ferner auch, daß sich dieser Unmut bei den nächsten Wahlen vor allem über jene Parteien entladen würde, die für die Durchführung der neuen Reichsteuern in erster Linie verantwortlich sind, das sind die Konservativen, Polen und das Zentrum. Daß die Nationalliberalen und Fortschrittler eigentlich nur zufällig nicht mit zum Handluch gekommen sind, braucht nebenbei natürlich nicht vergessen zu werden.

Graf Ribbach sucht nun den Zorn der Massen über die Wirkungen der Finanzreform von seiner schuldigen Partei auf die Industriellen und Händler, die Krämer und Geschäftsleute abzuladen, die er beschuldigt, das Publikum aus Anlaß dieser Reform über das Ohr gehauen zu haben. Dieses Ablenkungsmanöver wird mißlingen. Denn bei den nächsten Wahlen wird ja nicht über die Geschäftsleute abgemittelt werden, die wirklich oder angeblich die Gelegenheit der neuen Steuern zu ihrer Bereicherung benutzt haben, sondern über die Parteien, von denen diese Steuern beschlossen worden sind. Gesetzgeber sind keine kleinen Kinder; sie müssen die Folgen ihrer Taten voraussehen. Auch die schwarzblauen Steuermacher mußten wissen, daß die neuen Steuern über ihren eigenen Betrag hinaus preissteuernd wirken müßten, und wenn sie diese Wirkung nicht wollten, dann müßten sie geschickte Abhilfe schaffen, oder sie dürften die Steuern, deren schädliche Nebenwirkungen vorauszusehen aber nicht zu verhüten waren, überhaupt nicht beschließen. Die Parteien, die die Reichsfinanzreform gemacht haben, bleiben daher unter allen Umständen den Wählern verantwortlich für jeden Pfennig, um den die wichtigsten Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände durch die Reichsfinanzreform verteuert worden sind, mag nun die Verteuerung direkt durch die Steuer oder indirekt durch einen hinzutretenden weiteren Preisauflschlag bewirkt sein.

Im Wirklichkeit sind aber die Steuermacher des schwarz-blauen Blokes durchaus nicht die steuerpolitischen Dilettanten, als die sie der Antrag der 107 Herrenhäuser jetzt hinstellen möchte. Sie waren sich vielmehr der über den bloßen Steuerbetrag hinauswirkenden Preisverteuerung durch die Finanzreform vollumfänglich bewußt, und sie haben diese Preisverteuerung nicht nur nicht durch gesetzgeberische Maßregeln bekämpft, sondern sie im Gegenteil noch begünstigt. Man muß jetzt wirklich staunen über die gepöbelte Naivität der 107 hochgeborenen Unschuldswürmer, die da erwartet hatten, die Konkurrenz würde Abhilfe schaffen, und die jetzt ihre Erwartung „leider nicht in Erfüllung gehen“ sehen. Ah, wollen denn die Herren garmicht, daß die Konkurrenz absichtlich und künstlich unterbunden worden ist? Haben sie nicht bemerkt, daß man die Brauwirtschaft auf die Monopolinteressen des Spiritusausgangs förmlich zugeschnitten, die Wettbewerbsfähigkeit der ringförmigen Unternehmungen durch den Verzollungs-

zwang gewaltsam herabdrückte? Daß man bei der Brausteuer eine förmliche Zugschleuse für neu zu errichtende Brauereien beschloß, damit die bestehenden Brauereien, ungestört von aller Konkurrenz, die Preise in die Höhe treiben könnten? Und daß man beim Zinwarensteuergesetz genau auf dieselbe Weise verfuhr? Wenn sich jetzt die schuldigen Konservativen gegen die Preissteigerungen der Industriellen und Händler wenden, so ist das doch weiter nichts als eine Komödie für die ganz Dummen. Stehen sie doch mit den Preissteigern unter einer Decke, haben sie doch die Konkurrenz, über deren Verfall sie jetzt klagen, selber bewußt und planmäßig ausgegallert.

Wenn die preußische Regierung, der der Wunsch der Herrenhäuser selbstverständlich Befehl ist, nächsten daran geht, ihrer Kreisblattredaktion eine Darstellung der Finanzreform zu geben, dann wird sie auch dieser Lasten Erwähnung tun müssen, wenn sie sich nicht einer direkten und offenkundigen Fälschung schuldig machen will. Sie wird aber auch noch mehr tun müssen. Ein so kostbares geschichtliches Dokument z. B. wie die Herrenhausresolution zur Reichsfinanzreform vom 21. Oktober 1908 (Antragsteller Graf Ribbach-Sorquitten) wird sie gleichfalls den Kreisblattlesern nicht vorenthalten dürfen. Diese Resolution hat den folgenden markanten Wortlaut:

Die künftige Staatsregierung zu ersuchen, gegen jeden weiteren Ausbau der Reichserbschaftsteuer Stellung zu nehmen.

Die gleichfalls militärisch-knappe Begründung besagt: Die Erhebung der Reichserbschaftsteuer steht im Gegensatz zu der bisherigen Stellungnahme der königlichen Staatsregierung. Sie ruft ernsthafte und begründete Befürchtungen in den weitesten Kreisen der Bevölkerung hervor.

Die Herren, die diese Resolution unterzeichneten und damit den erfolgreichen Feldzug gegen die Erbschaftsteuervorlage der Regierung und gegen den Fürsten Bülow eröffneten, sind genau dieselben, die jetzt behaupten, die Preissteigerungen der allgemeinen Lebenshaltung, die im Gefolge der Finanzreform auftraten, seien nicht vorauszu sehen gewesen. Es ist recht bezeichnend und interessant, daß sich diese Herren nur dort schärflich erweisen, wo ihre eigenen Geldsachinteressen in Frage standen. Diese Geldsachinteressen sind tatsächlich auch in der vollkommensten Weise gewahrt worden; die Erbschaftsteuer der Regierung fiel. Die andern Steuern, die nicht den Befehl sondern die Nichtbefehlenden trafen, wurden dagegen angenommen, und sie haben die Wirkungen zeitig, die von der sozialdemokratischen Kritik vorausgesehen worden sind. Keine Macht der Welt kann jetzt die ihrer Schuld bewußten und verlegen nach Ausreden suchenden schwarz-blauen Steuermacher vor den gefürchteten Prügeln retten.

Sie sind zu wohl verdient!

Politische Rundschau.

Vant, 22. Februar.

Die Rechtspflege vor dem Richterstuhl des Reichstages.

Die Beratung des Justizetats, die am Dienstag im Reichstage begann, gab Gelegenheit, die Rechtspflege vor das Tribunal der Volkvertretung zu laden. Die Dame „deutsche Justitia“ fuhr nicht besonders gut bei dieser ihrer Bekichtigung. Zahlreiche Kränkeln und Schönheitsfehler an ihrem Gesicht und Aderpe wurden entbedt, und von mehr als einer Seite wurde konstatiert, daß die Binde, die sie angeblich vor den Augen trägt, nur zu oft herunterrutscht. Selbst der Zentrumsmann Dr. Belger mußte nach einigen Wemms und Aders sich entschließen, dem Worte von der Klassenjustiz mindestens eine gewisse Berechtigung zuzubilligen, und der Hirschberger Rechtsanwalt Dr. Wlach rang seiner fortschrittlichen Namensbrüder die Erklärung ab, daß der Prozeß Belger den Freisinnigen einige Zweifel an der unbedenkten Jungfräulichkeit der Dame „Gerechtigkeit“ eingeflößt hat. Da man Herrn Wlach kaum mitrechnen kann, der an neutraler Unparteilichkeit beinahe noch seinen Vorgänger Niederding übertrifft, so entstand an diesem Tage der Dame Justitia nur ein einziger Ritter, nämlich der Hammoversche Reichsparteiler Dr. Varenhoff, der im Falle eines Buxtehuder oder Stallwäpener Kreditblattes die Stelle seines antierichterlichen Jorns über die Sozialdemokratie im allgemeinen und über den Genossen Frank im Besonderen ausgoß. Daß die Rede unleseres Fraktionspreders den Reaktionsären aller Schattierungen arg im Wogen liegt, glauben wir. Die Züchtigung, die die theoretische und praktische, die vollstredte und die geplante Klassenjustiz von Francks Händen empfing, war eine ebenso derbe wie wohlverdiente. Nichts wurde vergessen, nichts wurde gekent: die Draconisierung und

Rauschulstierung des Zukunfts-Strafgesetzbuches, Raabit, Essen, Breslau, Greifswald, die Unger-Vorladung und die Bethmann-Jagowladen. Wir wollen aber auch Herrn Dr. Wlach durchaus nicht das Verdienst abprechen, an dem flagranten Fall Belger die politische Unkultur Ostpreiens beleuchtet zu haben. Freilich stänke der Junkerübermut nicht so zum Himmel, wenn nicht schon seit Generationen der Liberalismus an Pfämenwelschheit gelitten hätte. Wenn der Fall Belger hier Wandel geschäft haben sollte, so würde er wirklich ein Markstein in der politischen Entwicklung Deutschlands sein. Aber Herrn Wlach' kolonialpolitische Wandlungsfähigkeit, wie wir sie vor vier Jahren erlebt haben, ist nicht gerade ein glänzendes Ornament für die Nachhaltigkeit des Fortschrittszorns. Indessen wollen wir noch nicht alle Hoffnung sinken lassen. Nachdem noch Herr Jonathan Roth aus Schwaben durch ein paar antisemitische Wäghen und Wäghen seine Zugehörigkeit zu den Vierermännern bewiesen hatte, wurde die Beratung am Mittwoch vertagt.

Die Kräherei im preußischen Dreifachhause.

Nach einer Meldung der Berliner „Börsezeitung“ wird die Geschäftsordnungscommission bereits in aller nächster Zeit zusammentreten, um den Vergewaltigungsantrag zur Mundtotmachung der Sozialdemokratie, den Antrag Brandenstein zur „Vervollständigung“ der Geschäftsordnung zu beraten. Es soll beabsichtigt sein, Bestimmungen zu treffen, „daß bei Beratung größerer Einwürfe die Rednerliste so aufgestellt wird, daß die Fraktionen in der Reihenfolge ihrer Stärke zum Wort kommen und eine Auslösung oder der Zeitpunkt der Wortmeldung nicht in Betracht kommt. Für die Belegung von Kommissionen sind verschiedene Vorschläge gemacht, das Präsentationsrecht soll nicht von den Abteilungen, sondern von den Fraktionen ausgeübt werden, und zwar sollen als Fraktionen nur Gruppen über 15 Mitglieder gelten.

Am Dienstag setzte das Haus die Beratung des Etats der Eisenbahnerverwaltung bei dem Abschnitt Tarifreformen fort. Unser Genosse Belger unterzog die Tarifpolitik der Regierung an der Hand amtlichen Materials einer scharfen Kritik. Er wies nach, daß sich die Lebenshälften in der Hauptkategorie aus den beiden untersten Wagenklassen zurückgegangenen seien, während die Lebenshälften aus der ersten Klasse zurückgegangenen seien. Er forderte Beseitigung der ersten und auch der vierten Klasse. Sollte letzteres nicht möglich sein, müßten in der vierten Klasse wenigstens menschenwürdige Zustände geschaffen werden. Den Schluß seiner Ausführungen bildete ein Appell an den Minister, sich endlich als ein Minister für Verkehrssozialpolitik zu zeigen, während er bisher ein Minister für verkehrte Sozialpolitik gewesen sei. Aus der Antwort des Ministers v. Breitenbach ging hervor, daß an Reformen nicht zu denken ist und daß auch die vierte Klasse beibehalten werden soll.

Bei der Beratung des Abschnitts Arbeiterfragen hielt der Zentrumsabgeordnete Beyer, ein sogenannter Zentrumsarbeiter, eine Rede, in der er sich nicht etwa für die Interessen der Arbeiter aussprach, sondern dem Minister im Namen der nationalen Arbeiter für das, was er angeblich für die Arbeiter getan habe, Dank aussprach und ihn gleichzeitig gegen die Sozialdemokratie scharf machte. — Die Debatte wird am Mittwoch fortgesetzt.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Febr. Der Entwurf eines Secunfallgesetzes wird einigen den früheren Absichten der Reichsregierung dem Reichstag in dieser Session nicht mehr zugehen.

Die deutschen Eisenbahnen hatten im Januar eine Mehreinnahme von 2,5 Millionen Mark aus dem Personen- und von 10,6 Millionen Mark aus dem Güterverkehr.

Der Vorstand der Massen. Auf eine Anfrage über den vorauslässlichen Ausfall der nächsten Reichstagswahlen antwortete Genosse Frank ausweichend: er vertraue auf die Dummheiten der Regierung und den Verstand der Massen. Wogu die Berliner Zentrums-„Germania“ bemerkt: „Verstand der Massen“ ist gut. — Diese Bemerkung ist aber noch besser: Man sieht, was die Zentrumspreffe von dem „Verstand der Massen“ hält. Und solange sie noch Leser, das Zentrum Wähler hat, kann man ihr diese Meinung nicht abnehmen.

Die Versicherung der Privatbeamten. Es hat den Anschein, als ob die Schaffung dieser dringenden notwendigen Versicherung noch geraume Zeit auf sich warten lassen werde. Der Entwurf, aber den sich die Interessenten nicht

Freiten, ist keineswegs etwa eine Vorlage an Bundesrat und Reichstag, sondern nur ein Vorentwurf, der die Regierung zu garnicht verpflichtet. Dieser Vorentwurf muß nun im Reichsamte des Innern erst umgearbeitet werden, dann geht er an die einzelnen Regierungen, von dort aus an den Bundesrat und dann erst an den Reichstag. Die antifeudalistischen Exzerptschriften dürften einer baldigen Erledigung der Materie auch nicht gerade förderlich sein. Jedenfalls ist es sehr fraglich, ob das Gesetz noch in diesem Reichstage zustande kommen wird.

Das antifeudalistische Zentrum. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ unterzieht die Haltung des Zentrums in der Schlaf-Rothschildschen Verfassungsfrage einer scharfen Kritik: „So unerschrocken wie in den Ausführungen der „Rheinischen Volkzeitung“ über den Konflikt in der Schlaf-Rothschildschen Verfassungsfrage hat das Zentrum seit langem nicht seine Unwägung gegen eine starke Kaiser- und Reichsmacht, seinen reichs- und kaiserfeindlichen Grundzug, der ihm seit Anbeginn innewohnt, offenbart. Dieser ultramontane Antisemitismus gegen die Vermehrung der Kaisermacht verdient für alle Zeiten in das Schuldenbuch des Zentrums eingetragen... zu werden.“ Von der Reichsregierung fordert das Blatt, daß sie „sich niemals mehr in ihren Erhebungen auf die Wünsche und Beschlüsse einer solchen Partei laßt.“ Auch den Konfessionsparteien sollte das ungeschickte antifeudalistische Bekenntnis des Zentrums ein Menetekel sein. Vor ein paar Tagen hat der Führer Herr v. Heydebrand in seinem Rededuell mit dem nationalliberalen Führer im Abgeordnetenhaus die „patriotische Mehrheit“ und die Haltung des Zentrums gerügt bei der Reichstagsreform. Die König- und kaiserfreundliche Partei mit einer so offen antifeudalistischen Art in Form! Das steht doch fest, daß das Zentrum nicht aus patriotischen Gründen die Reichstagsreform bewerkstelligt hat, sondern, um sich mit den Konfessionsparteien zu „finden“ und sich an ihnen wieder aufrichten zu können.“ Der Schluß des Artikels gipfelt in der Aufforderung an alle „nationalen Parteien“, den Übermut des Zentrums zurückzuweisen.

Der Wahlkreis des „Ingefröntens“. Nach einer Breslauer Meldung der „Schlesischen Volkszeitung“ beabsichtigt das Zentrum, im Wahlkreise Württemberg — dem konfessionellen Führer v. Heydebrand keinen Gegenkandidaten entgegenzustellen, sondern sofort im ersten Wahlgang für ihn zu stimmen. Der Liberalismus, der den Kreis schon als sein Eigentum betrachtete, habe seine Rechnung ohne das Zentrum gemacht. — Mit Ausnahme der Wahlen von 1874 hat das Zentrum dort stets einen eigenen Kandidaten aufgestellt. 1907 wurde v. Heydebrand mit 10977 gegen 7223 freisinnige, 2641 Zentrum- und 1245 sozialdemokratische Stimmen gewählt. Für die nächsten Wahlen befrachten die Konfessions- und „Ueberfrönten“. Der schwarze Strohbruder beiließ sich deshalb, dem blauen Lieb- und Hilfreich zu Diensten zu sein.

Der deutsche Landwirtschaftsrat. Der deutsche Landwirtschaftsrat, dem nicht nur Reichsanwalt und Minister alljährlich stiefte Ehrentitel zu erteilen pflegen, sondern der in diesem Jahre auch mit pflichtschuldiger Heterotie die Huld der Kaiserlichen Moorkulturrede genoh, ist im Jahre 1872 aus dem Kongreß norddeutscher Landwirte hervorgegangen. Er hat die Aufgabe, die landwirtschaftlichen Interessen im Gesamtinteresse des Reiches, insbesondere der Reichsregierung gegenüber wahrzunehmen. Er besteht aus den Abgeordneten der einzelstaatlichen gesetzlichen Vertretungen der Landwirtschaft, wobei jede preussische Provinz zwei, Bayern neun, Sachsen und Württemberg je fünf, Baden vier, Hessen und Reichsland je drei, Mecklenburg-Schwerin und Braunschweig je zwei, die anderen Bundesstaaten und Hohenzollern je ein Mitglied, zusammen 75 Mitglieder zu entsenden haben. Der deutsche Landwirtschaftsrat legt sich bis auf verschwindende Ausnahmen aus den hervortragenden agrarischen Agitatoren und Großgrundbesitzern zusammen. Der Reichsgrundbesitz ist im deutschen Landwirtschaftsratsrat Eberhaupt nicht, der mittlere nur durch ganz wenige vertreten.“

Der Duell-Ansatz. Mit dem Duell-Standal im Kreise Württemberg, an dem der Graf v. d. Goltz, der Rittersgutsbesitzer v. Wetmann-Hollweg und der „amtsmüde“ Landrat Graf Wartenleben beteiligt waren, wird sich angeblich nächstens auch die Staatsanwaltschaft, die sich bis jetzt nicht rührte, beteiligen. Der Kaiser, der in der Affäre als Schlichter angerufen worden war, soll über den weiteren Verlauf „äußerst ungenehmigt“ sein und den Wunsch ausgesprochen haben: „daß zur künftigen Vermeidung ähnlicher peinlicher Vorfälle, die nicht zum geringsten infolge der Verwirrung entstehen, welche gegenwärtig in der Duellgesetzgebung herrscht, der ganze Komplex des Duellwesens einer gründlichen Revision und Reform unterzogen werde.“ Von einer Unterdrückung des Duell-Ansatzes, wie das Gesetz sie fordert, ist also keine Rede.

Einem offenen Brief an die mecklenburgische Justiz begn. an den Landesgerichtsdirektor Herkenbaum, der in den Güstrower Meinungsprozessen als Staatsanwalt fungiert und in der Schwurgerichtssitzung am 17. März 1900 die Anklage gegen den unglücklichen Holfst vertreten hat, veröffentlicht unser Mecklenburger Parteiblatt. In dem Schreiben werden noch einmal alle Momente aufgezählt, die dafür sprechen, daß alle Schuldfolgerungen, die damals zur Fällung des Schuldspruches führten, falsch waren und verstanden, daß Holfst, der die kurdürbare Strafe von drei Jahren Zuchthaus voll verübt hat, völlig unschuldig war. — Es ist sehr bedauerlich, daß es erst solcher Mittel bedarf, um das Recht zur Geltung zu bringen.

Eine verpönte Stasisaktion. Das gegen den Genossen Rüstinger in Rathenow eingeleitete Strafverfahren wegen Majestätsbeleidigung ist auf Befehl des Ersten Staatsanwalts vom Stendaler Landgericht eingestellt worden.

„Jugendwech“. Die Voss erhält Angaben über die „Jugendwech“ (Blau-weiß-blau Union), die „die Jugend kämpfend“ kräftigen, sie für den militärischen Dienst vorbereiten und die einzelnen Charaktere bilden und sie den Gefahren der Großstadtstrassen entziehen“ will. Die Union ist 1897 in einem Ostseeort gegründet worden und gegenwärtig in mehr als 30 Städten über das ganze Deutsche

Reich „verbreitet“. In den Sommerferien sammeln sich diese Unionisten, welchen es die Mittel der Eltern erlauben, an den Ostseestrand zu ziehen, zu Strandkompanien, wie in Swinemünde, Heringsdorf, Elber, Wisbro, Stolpenmünde, Sings a. Rügen, die sehr oft eine Stärke von 100—150 Mann erreichen. In Charlottenburg ist vom Augustat im Vorjahr an die Union ein Bild Land abgetreten worden, das „zur Anlage einer großen Burg benutzt wird“. — Den Unionisten, welchen es die Mittel der Eltern erlauben, sei der Tummesingenspaß blicker Soldatenpieleret von ganzem Herzen gegnnt.

Antimodernisten. Ein bayrischer Priester deutete seinem Ordinariat an, daß er den Antimodernisten verweigern müsse. Darauf erfolgten starke Bemühungen, um den Halsstarrigen weich zu machen. Das letzte und schlagendste Mittel war, wie „Das Neue Jahrhundert“ mitteilt, die Zusicherung: „Sie können ruhig schwören, es erfährt niemand.“

Der katholische Kirchenrechtler Professor Dr. Reuter in Würzburg hat eine Schrift erscheinen lassen, worin er ausdrückt, daß für das Motu proprio des Papstes über den Antimodernisten, der sich nicht gegen die dogmenfeindliche Richtung der Wissenschaft, sondern gegen die selbst richte, aus staatsrechtlichen Gründen die Einholung und Verweigerung des kaiserlichen Placetes nötig war. Professor Reuter erklärt, daß die Veröffentlichung der päpstlichen Verordnung und die Befreiung der Eidesverweigerung durch Antimodernisten Verfassungsverletzungen seien.

Oesterreich-Ungarn.

Der Marine-Ausschuß der ungarischen Delegation nahm das Marinebudget und die außerordentlichen Erfordernisse für die Marine an. Im Verlauf der Debatte bemerkte Marinekommandant Graf Montecucoli, bei den Plänen für die neuen Schiffschiffe habe sich die gemischte Kommission auf vier Jahre mit je drei Schiffen geeinigt. Der Redner betonte weiter, daß eine Erneuerung der Torpedoflotte sich neuerdings als notwendig herausgestellt habe.

England.

Das deutsch-englische Verhältnis. In der Sitzung des Unterhauses vom 20. Februar fragte Byles, ob McKenna den Marinereformen des Deutschen Reichstages und insbesondere den Versicherungen des Sigatssekretärs des Reichsmarineamts, v. Tirpitz, der jeden Gedanken an eine Suprematie oder an eine aggressive Absicht und jede feindselige Gesinnung gegen England in Abrede stelle, ernste Berücksichtigung angedeihen lasse, und ob diese Versicherungen und die geringere Schnelligkeit beim Bau der deutschen Kriegsschiffe genügen werde, um das englische Marinebudget bis zu einem gewissen Grade einzuschränken. McKenna erwiderte, Byles könne verichert sein, daß jede zur Verfügung stehende Information mit Bezug auf künftige Staaten bei der Aufstellung des Budgets in sorgfältige Erwägung gezogen würde, um so die nötige Rücksicht auf eine sparsame Wirtschaftsführung und zugleich auf die Sicherung genügender Wirtschaftsmittel zur Verteidigung des Landes zu gewährleisten. Was die im letzten Teil der Anfrage enthaltene Anfrage hinsichtlich der geringeren Baugeschwindigkeit für die deutschen Kriegsschiffe betreffe, so zeige der deutsche Marineetat für 1911/12, daß dieselbe Baugeschwindigkeit innegehalten werde, wie in den letzten beiden Jahren.

Amerika.

Stutbad auf Haiti. Aus Kap Haitien wird gemeldet, daß die Bezirke von Trou und Cuanaminch in den Belagerungszustand versetzt worden sind. Auch aus Port au Prince werden erste Nachrichten gemeldet. Der Präsident Simon geht gegen die Rebellen unumsichtig vor. Seine Truppen haben in Cuanaminch ein kaiserliches Stutbad angegriffen und den Rebellen Fort Liberté wieder abgenommen, wo eine Anzahl von Personen, die der Teilnahme an den Untritten verdächtig waren, standrechtlich erschossen worden.

Nach einem Telegramm aus Kap Haitien verloren die Offiziere der Regierungstruppen nach Einnahme der Stadt Cuanaminch die Herrschaft über ihre Truppen; die Stadt wurde ausgeraubt und in Brand gesetzt. Viele Einwohner wurden niedergemetzt. Unter andern wurde auch ein Franzose angegriffen, sein Sohn getötet und sein Haus verbrannt.

Alene politische Nachrichten. Nach in Strohburg ist die letzte erschienene Simplicitätsnummer angeblich wegen des Meinungsprozesses konfisziert. — Die bayerische Polizeiverwaltung gibt jetzt auch offiziell kaiserliche Auftragspatenten heraus. — Der englische Abgeordnete Ginnell wurde auf eine Woche von den Verhandlungen des Unterhauses ausgeschlossen, weil er einen Brief veröffentlicht hat, durch den sich der Präsident des Unterhauses beleidigt hätte. — Der türkische Kriegsminister forderte von der Kammer der einen Million Mark für den Verkauf von Waffen in Deutschland. Der Antrag wurde der Budgetkommission übergeben. — Eine englische Expedition zur Erkundung des Innern von Ruquema wurde von Eingeborenen niedergemetzt. — Bei Juarez in Nordmexiko fanden wieder mehrere Geleite zwischen den Aufständischen und den Regierungstruppen statt.

Gewerkschaftliches.

Im Zwickau-Fugaz-Deutscher Kohlenrevier sind die Bergarbeiter in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern Erhöhung der Akkordlöhne sowie Erhöhung des Schichtlohnes um 30 Pfennig, Abschaffung der getrennten Gehalts- und Einführung der achtstündigen Schicht. Die Werksverwaltungen sollen sich bis zum 5. März erklären.

Kittens, Gummiarbeiter! Wegen fortgesetzter Minderregelung organisierter Arbeiter hat eine Versammlung der Gummiarbeiter in Frankfurt a. M. beschlossen, über die Mitteldeutsche Gummiwarenfabrik P. Peter in Corbach und Frankfurt a. M. die Sperrre zu verhängen.

Der Streik der Buchdrucker in England verläuft äußerst günstig für die Arbeiter. In London sowohl wie auch in der Provinz mehrt sich täglich die Zahl der Untertnehmer, die die 50-Stundenwoche bewilligen. In London arbeiteten

schon 7000 Mann — abgesehen von den im Zeitungsbetrieb beschäftigten unter den neuen Bedingungen, während noch 1500 Mann ausständig sind. Die Streikpreise, Buchbinder und Maschinenmeister haben sich der Bewegung angeschlossen; das gleiche wird von den Lithographen täglich erwartet.

Der Streik der 7000 Hagararbeiter in Tampa (Vereinigte Staaten) mühte nach Monatslanger Dauer ergebnislos abgebrochen werden, nachdem Polizei und Gerichtshilfe in der brutalsten Weise für die Unternehmerr Partei ergriffen hatten. Die Arbeiter beschloßen, eine günstige Zeit für einen neuen Kampf abzuwarten.

Aufgehobener Einhaltsbefehl. Die Hammerde Brauerei in Plauen i. E. hatte alle ihre organisierten Arbeiter auf das Straßensperrverbot geworfen; die Arbeiterchaft antwortete durch Besammlungsbeschlüsse mit dem Boykott der Brauerei. Die boykottierte Brauerei erwirkte darauf eine einstweilige Verfügung, wonach es den Genossen Reaktor Breslauer in Zwickau und Gauleiter Stöcklein in Leipzig unter Strafandrohung von 1500 Mk. für jeden Einzelfall unterlag, in Wort oder Schrift auf dem Boykott hinzuwelen. Außerdem krenzte die Brauerei eine Schadenersatzklage in Höhe von 10000 Mk. an. Auf eingelegte Berufung entschied das Gericht am 17. Februar: „Der Einhaltsbefehl gegen Breslauer und Stöcklein wird aufgehoben, die Klagen fallen der Firma Hammer zur Last.“ — Auch der Schadenersatzanspruch Hammers dürfte durch dieses Urteil hinwällig geworden sein, denn das Gericht hat durch Urteil ausgesprochen, daß in jeder Form auf den Boykott hingewiesen werden kann.

Oldenburgischer Landtag.

Dem Landtag zugegangen sind: Selbständiger Antrag des Landtagsabgeordneten Dör, betr. Neuregelung der Anstellungsverhältnisse der städtischen Bürgermeister im Fürstentum Birkenfeld. Bericht des Verwaltungsausschusses über das Denkmalschutzgesetz für das Großherzogtum Oldenburg. Erste Lesung. Petition der Hülswörter und Arbeiter der ersten Bahnmehlfabrik Delmenhorst um Erhöhung des Stundenlohnes. Petition des Stadtmagistrats Barel, betr. Aufhebung der Landwirtschaftsschule zu Barel.

Lokales.

Bant, 22. Februar.

Nochmals die geschädigten Feitzer.

Ob der Beschluß des Reichstages, dem Maschinen-, Mechaniker- und Feitzerpersonal der Flotte jährlich 320 000 Mark von ihren bisherigen Zulagen zu streichen, auch in der dritten Lesung des Marinetatats aufrechtzuerhalten wird, ist wahrscheinlich. Es ist anzunehmen, daß vom 1. April 1911 ab das genannte Personal anstatt der täglichen Zulage von 20 Pfennig nur noch eine solche von 10 Pfennig täglich erhalten wird.

Es muß „geparnt“ werden, sagt Tirpitz. Anstatt aber den Gehalt an der richtigen Stelle anzulegen und einmal das Zulagegeld der Offiziere einer gründlichen Revision zu unterziehen, sollen wieder einmal die ohnehin Danden daran glauben. Ebenso wie bei der Armeer für Dienststellen und Dienstverder der Offiziere viel Geld verausgabt wird, ebenso soll für die Tafe- und Tafelgelder der Marineoffiziere das Geld mit vollen Händen gegeben. Nachstehende Tabelle gibt darüber interessante Aufschlüsse. Es erhielten im Jahre 1910 an Tafelgeldern:

1 Flottenchef	17 920,— Mk.
3 Geschw.-Chefs	44 673,75 „
3 zweite Kommande	22 028,75 „
1 Chef des Stabes im Inland	4 888,15 „
1 Chef des Stabes im Ausland	6 570,— „
29 Mitglieder der Admiralität im Inland	109 025,50 „
6 Mitglieder der Admiralität im Ausland	32 580,— „
Summa der Rollen der aus 44 Personen bestehenden Admiralität	246 656,15 Mk.
31 Kommandanten der Schiffe 1. bis 3. Ranges 22 920,30 Mk.	69 920,05 „
9 Kommandanten der Schiffe 4. Ranges	44 412,20 „
10 Kommandanten der Schiffe 6. und 7. Ranges 33 105,50 „	33 105,50 „
Torpedoflotillen-Chef für 572 Tage à 19,82 Mk. 11 337,04 „	11 337,04 „
22 Divisionschefs (einschließlich Minenschiffchefs) à 13,17 Mk.	105 755,00 „
70 Torpedoboot-Kommandanten (Erstanten) à 8,42 Mk.	215 121,— „
Wittierung der Reserve-Halbflotille insgesamt 5720 Tage à 8,42 Mk.	48 162,40 „
Summa 1907/8,84 Mk.	

Es ist für nur 200 Marineroffiziere zählt das Reich annähernd eine Million Mark an Verpflegungsgeldern, ohne die Gehalte, und für etwa 15 000 Mann „Untergebene“ hat man keine 320 000 Mark übrig.

In seiner Reichstagsrede meinte der Staatssekretär, dasjenige Zulagewesen bedeute eine Ungerechtheit gegenüber den Matrosen, die ja keine besondere Zulage bekommen. Wäre es da nicht besser, auch den Matrosen eine Zulage zu gewähren, als den armen Feitzern ihre zwei Groschen anzugleichen? Denn bei dem schweren Borddienst, den das Feitzer- und Maschinenpersonal zu verrichten hat, ist ihnen die Vergütung von 20 Pf. täglich wirklich zu gönnen. Man muß es mitleidlich haben, wie das Personal vor den Reffeln und Maschinen oft unermüdet arbeiten muß, manchmal noch gerußt von den Schiften mancher Botgeflehen, um empfinden zu können, was der Wegfall der Zulage für die davon Betroffenen zu bedeuten hat. Wer die Frucht dieser Sparrmethode bereits einseht, ist unglücklich zu erretzen.

Das Sturm- und Regenmeter hält auch hier noch unerschütterlich ein. Die Kranenfasseln haben außerordentlich viel Krone.

Theater im Oden. Am Freitag findet die Aufführung des alten geliebten Lebensstückes „Mutterlegen“ oder

Die Werke von Savonarot statt, und zwar mit den beliebtesten Gesangsstücken der Operette: Fräulein Aale, Fräulein Sembach und Herrn Walden, sowie den bewährtesten Darstellern des Schauspielers Fräulein Sembach und Keller-Schönberg, Herrn Dr. Steiner und Herrn Gollwitz. Die Handlung des Stückes ist reich an ernstem und beherzten Situationen, die Melodien sind frisch und lebendig, die Kostüme und Ausstattung sind geblieben und der damaligen Rollenbesetzung entsprechend.

Sonabend nachmittags 4 Uhr kommt in einmaliger Darstellung zu halben Preisen für Groß und Klein die beliebte Märchenoperette „Eierwittchen und die sieben Zwergen“ zur Aufführung. Abends 8 1/2 Uhr wird auf wechselseitigem Wunsch die Operette „Der Graf von Luxemburg“ gegeben.

Auf den heute beginnenden Roman „Das Monopol“ machen wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam. Derselbe wird eine vorzügliche Waffe sein zur Unterstützung des mit so erfreulichen Erfolge in Deutschland begonnenen Schnapsbrotts. Eine vor kurzem im „Vorwärts“ veröffentlichte Besprechung des Romans wollen wir zu seiner Empfehlung unseren Lesern nicht vorenthalten; sie lautet:

„Am Frühjahrs zu erleben, muß man schon in der russischen Literatur der Anflüge umhauert halten. Raum ein Roman, der frei davon. Angenehm unterhaltende Lektüre ist's sicher nicht. Rußland kommt einem vor als ein entsetzlich hinterhergehender Leibesbaufen. Das Land kreuzt zum Himmel; Verbrechen, wüthende Väterthatigkeit, grenzenlose Verzweiflung überall! Karl Kubis' sozialer Roman „Das Monopol“ (Vna, Deutsches Verlagshaus, Berlin) macht hiervon keine Ausnahme. Das ist eines der erschütterndsten Bücher, die aus dem russischen Volkesein unsere Zeit entstanden sind. Der Verfasser zeigt die verheerende Wirkung des Schnapses; denn die Regierung sorgte schon, daß der Jule in ihren allerorts etablirten Monopolhöfen nicht ausgeht; ja sie hintertreibt durch ihre Spione, wenn's notig durch ihre Kollaboranten, gewaltthätig jede antialkoholische Bewegung. Rußland ist ein Herd hülliger Greuel! Wer's noch immer nicht zu glauben vermöchte, der lese diesen Tatlchenroman, der in Rußland natürlich verboten und konfisziert wurde.“

Wilhelmshaven, 22. Februar.

Eine interessante und wirksame Ausstellung von Apparaten zur Gasverwertung und von Beleuchtungsgegenständen haben die Gaswerke in ihrem Hause, Roonstraße 92, veranstaltet. Die Konkurrenz des elektrischen Lichts zwingt zu solchen Anstrengungen. Schon die helle Beleuchtung in den Schaufenstern des Ausstellungsortes wirkt anziehend. Wir finden hier zunächst in die Augen fallend eine Darstellung der Entwicklung der Gasbeleuchtung in den letzten hundert Jahren, von dem Schicht- und einfachen Rundbrenner mit einem Stundenspreis von 2,9 bzw. 3,6 Pf. bis zum neuesten Zwergbrenner, das angeblich pro Stunde nur für 0,6 Pf. Gas verbraucht. Wir finden weiter hier die modernsten Gasstrahl-, sogar solche für gemischte Beleuchtung (Gas und Elektrizität), ferner Herde, sowohl prunkhafte Marmorherde für Salons, als Kochherde für die Küche und Küche, Badeöfen, Kälteinrichtungen, Wärmelufthelungen, Gasöhlampen usw. Die Ausstellung legt gutes Zeugnis ab von den Fortschritten der Technik.

Marinensachen. Das Obergericht der Hochseeflotte in Kiel beurteilt auf Berufung des Gerichtsherrn den Leutnant Swart vom Vintenschiff „Sachsenweg“ wegen vorstrafwürdiger Behandlung und Veißhülzung Untergebener zu vier Monaten Gefängnis und Dienstentlassung. Die erste Instanz hatte Dienstentlassung und 45 Tage Gefängnis verhängt.

Eine Menge Orden und Ehrenzeichen ist an Personen, die an der Bergung und Rettung der Besatzung des Unterseebootes „U 3“ beteiligt waren, ausgeteilt worden. In der Hauptkategorie sind Offiziere, höhere Angestellte und einige Chargierte mit Dekorationen bedacht worden. Im übrigen haben lediglich zwei Taucher vom Nordpolsekanal das allgemeine Ehrenzeichen und der Torpedochef Johann Gieseler die Rettungsmedaille am Bande erhalten. Lehreter wozu es jedenfalls, der als erster durch das Langrohr in den Vorderraum des „U 3“ hineinkletterte, um seine Kameraden zu retten. Erst als alle draußen waren bis auf einen, so wird berichtet, sei ein Leutnant ebenfalls hineinklettert, um bei der schwierigen Rettung des letzten Mannes mit behülflich zu sein.

Wieder ein rätselhaftes Verschwinden einer Schiffsfasette. Nach einer Meldung unseres Kieler Parteiblattes aus Hensburg hat die ganze Besatzung des in Rürwit stationirten Kriegsschiffes „Wärtemberg“ am Sonntag das Schiff nicht verlassen dürfen, weil die Schiffsfasette abhanden gekommen ist. Auch die außerhalb Bord in der Stadt wohnenden Personen der Besatzung dürfen nicht das Schiff. Da die Kasette wiedergefunden ist und wie sich der Vorfall abgepielt hat, entzieht sich unserer Kenntnis, da tiefes Stillschweigen beobachtet wird.

Wilhelmstheater. Gestern abend ging Schafepensers Lustspiel „Der Kaufmann von Venedig“ über die Bretter. Das Stück erfordert wieder große Vorbereitungen und schauspielerische Talente. Die Aufgabe löste das Ensemble im Allgemeinen sehr gut. Ganz besonders zeigte sich Nadia Semdahl, die reiche Borzia, wieder als hervorragende Schauspielerin mit feinen Nuancierungen. Auch Dora Seiderwieden als ihre Begleiterin Nestla hatte einen recht guten Tag. Ihr frisches Spiel war allerliebt. Die hoffnungsvolle junge Schauspielerin dürfte uns in Rollen, in welchen ihre Talente voll zur Geltung kommen, noch oft erfreuen. Herr Knopfel gab den Antonio, Herr Gollwitz dessen Freund, Herr Direktor Steiner den Juden Shylock. Diese Rollen lagen ebenfalls in sehr guten Händen, ebenso die anderen Rollen. Herr v. Wülfing hatte wieder die Regie und er hatte keine Kunst in den Bühnenarrangements wieder in überausdeutlicher Weise zur Geltung gebracht.

Morgen (Donnerstag) abend geht hier das Lustspiel „Großhalsluft“ von Schönhan und Habelburg in Szene. Es zeichnet sich durch köstlichen Humor aus.

Kaisertrone. Beim gestrigen Entscheidungslampf zwischen Fräulein Grimmet-Weltfalen und Fräulein von der Straaten-Holland siegte Fräulein Grimmet in der Gesamtheit von 48 Minuten.

Heppens, 22. Februar.

Bausenfall. Auf dem Freudenbühligen Neubau in der Kaufstraße stürzte gestern infolge Bruchs eines schadhafsten Riegels ein Maurer und ein Arbeiter etwa zwei Meter hoch ab. Durch nachfolgendes Material und Gerätschaften wurde der Maurer Stengel verletzt. Er konnte sich jedoch noch selbst in seiner Wohnung begeben. Die Ursache des Unfalles ist auf unglückliche Umstände zurückzuführen.

Wegen gefährlicher Körperverletzung mußte sich der Arbeiter Fußgänger aus Kögberg vor der Strafkammer in Oldenburg verantworten. Er lagerte im Dezember 1910 in Heppens mit dem Arbeiter J. B. in demselben Zimmer, hatte oft Streit mit ihm und bedrohte ihn dabei. Deswegen mußte er am 18. Dezember morgens ausziehen. Am selben Abend aber ließ ihn der Arbeiter S. wieder durch ein Fenster in das Bogis ein. Er ging in das Zimmer des S. und verletzte ihm mit einem Messer mehrere Stiche. S. hat sich längere Zeit in Lebensgefahr befunden. Urteil: zwei Jahre Gefängnis.

Aus dem Lande.

Heidmühle, 22. Februar.

Die Kureise nach Amerika in der letzten Minute verhindert wurde am Sonnabend dem hier anwesigen gewesenen Arbeiter B. Als er in Bremerhaven den Dampfer mit der Familie betreten wollte, nahmen ihn Polizeibeamte fest, während die Frau und Kinder wieder heimwärts reisen mußten. B. soll einige Verpflichtungen vergessen haben, weshalb von den Gläubigern seine Festnahme veranlaßt wurde.

Oldenburg, 22. Februar.

Zur Wahlbewegung. Die Birkenfelder Nationalliberalen haben sich mit den Nationalliberalen aus dem Herzogtum dahin einverstanden erklärt, bei der kommenden Reichstagswahl im ersten Wahlkreise einen eigenen Kandidaten aufzustellen.

Aus dem Stadtrat. Das Stadtratsmitglied Oltmann stellte am Montag den Antrag, den Bauverein zu unterstützen. Doch will er die zu erbauenden Häuser nicht an einer Stelle als Kolonie wissen, sondern dieselben sollen verteilt an geeigneten Stellen erbaut werden.

Sandrug, 22. Februar.

Merkwürdiger Unglücksfall. Der Landwirt Claußen lieferte Montag Schweine ab. Als er auf der Heimreise die Bahn passierte, wurde gerade die Barriere gelassen und C. kam zwischen diese und seinen Wagenstuhl. Da die Pferde weiterzogen, wurde C. querschnitt und so schwer verletzt, daß er gleich mit dem Zuge nach Oldenburg in ärztliche Behandlung gebracht werden mußte.

Weppen, 22. Februar.

Der Herr Bürgermeister. Eine feste Dividende wird im Konturs Jone zur Verteilung kommen. Wie in der Gläubigerversammlung mitgeteilt wurde, stehen ca. 15 000 Mark Forderungen nur etwa 700 Mark Aktien gegenüber, so daß vielleicht 5 Prozent zur Verteilung gelangen werden. Die Höhe der Forderungen erklärt sich daraus, daß auch frühere Schulden und die seitens der Eltern des Bürgermeisters der Stadt ererbten 8000 Mark mit angemeldet worden sind.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. In Claffeld suchte und fand eine Schlägerei Frau Köhler ihren Tod in der Wiese. — Beim Mahlen von Getreide fielen einem Arbeiter in Lech e mehrere Säcke im Gewicht von je 75 Kilogramm auf das linke Bein, wodurch er einen schweren Beinbruch erlitt.

Aus aller Welt.

Das Geständnis eines Mörders. Der wegen Verdachts der Ermordung der Frau v. Laßwitz in Joppot, der Mutter seiner Frau, verhaftete Seesahrer Gasse hat im Gefängnis ein Geständnis abgelegt. Darnach hat er die Frau durch Schläge auf den Kopf ermordet und die Leiche dann die Treppe herabfallen lassen, um den Glauben an einem Unfall zu erwecken. Mit dem Mordplan hat er sich schon längere Zeit getragen. Er hatte Wechsel mit der gefährlichsten Unterhändler der Frau im Umlauf gesetzt und stichtete die Entdeckung der Fälschung.

Heber die Dächer. Aus Berlin wird vom Dienstag geschrieben: Die Flucht eines Einbrechers über die Dächer à la Henning spielte sich hier in der Dresdner Straße ab. Der Einbruch wurde bei einem Einbruch in einem Zigarrenladen übersehen und stichtete über die Dächer vom Hause Nr. 93 bis zum Hause Nr. 80. Hier stürzte er in einen Aldschacht, wo er tot liegen blieb.

Ein irrsinniger Kapitän. Als Sonntag nachmittags der deutsche Dampfer „Getrud“ aus Stettin, der sich auf der Reise von Vibau nach Newcaisle befand, in Helsingör eintraf, teilte der Steuermann der Quarantänedirektion mit, daß der Kapitän des Dampfers, Scherbinski, auf der Reise plötzlich irrsinnig geworden sei, und hat um Aufnahme ins Krankenhaus. Der Quarantänearzt begab sich darauf an Bord des Dampfers, um die Ueberführung des Kapitän ins Krankenhaus zu veranlassen. In einem unbewachten Augenblick sprang der Kapitän, der bis dahin wegen seines gemeingefährlichen Charakters in seiner Kajüte eingeschlossen war, über Bord und verschwand sofort in der hohen See. Vom Dampfer wurde ein Boot losgemacht und auch das Rettungsboot eilte dem Kapitän zu Hilfe. Schließlich gelang es, den Irren trotz heftigen Widerstandes in das Boot zu ziehen, worauf er ins Krankenhaus gebracht wurde. Der Dampfer legte die Reise nach Newcaisle fort.

Das heftige Gewitter erstreckte sich am Montag über einen größeren Teil des Rheins, des Mosel- und Saargebiets. Das Gewitter war überall von einem heftigen Sturm

und Hagelschlag begleitet, dem später meistens Schneefall folgte.

Zwei Schlepper in der Nordsee vermißt. Aus Lurhaven wird berichtet, daß dort am Montag das Gerücht im Umlauf war, daß die beiden niederländischen Schlepper „Noordzee“ und „Dofstee“ mit der Bark „Violet“ im Schlepptau in der Nordsee infolge schweren Wetters getrennt und untergegangen sind. Bis her war näheres nicht zu erfahren.

Kleine Tageschronik. Die englische Diermschiffart „James Kerr“ ist auf Scharnbörn getrieben. Schlepper sind von Lurhaven zur Hilfe entsandt. — Der Kaufmann Remmer vermachte der Stadt Breslau eine Million Mark zur Erbauung von billigen Wohnungen. — Nach Untersuchungen ist der Postassistent Widdelhorst aus Eickel schuldig geworden. — Durch Grobheuer wurde in der Baumwollspinnerei Otto Wöhring in Duisburg ein Schaden von über 200 000 Mark angerichtet. Ein Feuerwehmann wurde schwer verletzt. — Ein 15-jähriger Kaufmannslehrling unterlag in Braunschweig seinem Chef. Durch Feuer gerichtet wurde das Wohngebäude in Hohenstein (Welfenruh). — Unter dem Verdacht, seine Frau ermordet zu haben, wurde in Orlanitz (Sachsen) der Weber Werner verhaftet. — Während des heftigen Sturms sind am Montag drei Fischerboote aus Christiansund gesunken, wobei ein Mann ertrank. Ein Boot wird vermißt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 22. Febr. Der Eisenbahnminister empfing die Lohnkommission des Verbandes deutscher Eisenbahnhandwerker und Arbeiter. Er erkannte ihre Wünsche nach einer allgemeinen und durchgreifenden Lohnerhöhung an und stellte die Schaffung neuer Stellen für Lokomotivführer und Heizer in Aussicht.

München, 22. Febr. Im Kloster zum Guten Hirten, einer Mädchen-Zwangserziehungsanstalt, revolutionierten die Insassen und schlugen Türen und Fenster ein. Die Polizei schritt ein.

Kaiserslautern, 22. Februar. In Alfenborn wurde der Friseur Peterabend, als er im Wdwenkaffee den Bekker Adolf Wieser rasierte, von dem Wdwen überfallen und so schwer zugerichtet, daß er im Krankenhaus starb.

Teisfen, 22. Febr. Der Touristentort Raube ist vom Sturme schwer heimgesucht worden. Durch abfallende Felsblöcke wurden zahlreiche Häuser beschädigt.

Stockholm, 22. Febr. An der norwegischen Küste wütet ein Sturm schon seit mehreren Tagen. Das Fernsprech- und Telegraphenwesen ist gestört. Zahlreiche Schiffe sind gescheitert.

Paris, 22. Febr. Ein heftiger Zusammenstoß entwickelte sich gestern in der Kammer zwischen Republikanern und Sozialisten, da erstere den letzteren vorwarfen, die Sozialisten verringerten die Wehrkraft Frankreichs. Die Sitzung mußte aufgehoben werden.

Petersburg, 22. Febr. Im Gouvernement Tschernigow fanden Massenausweisungen von Juden statt. Allein im Straßchen-Kreise wurden 219 Familien bei großer Kälte ausgewiesen. Der Gouverneur weigerte sich, jüdische Bittsteller zu empfangen.

Rom, 22. Februar. 350 italienische Kerze haben die Regierung ersucht, sie nach der Mandschurei zu entsenden, um dort die Lungenpest zu studieren. Auch die italienische Rote Kreuz-Gesellschaft hat einige Kerze nach dem Pestgebiet entsandt.

Newyork, 22. Februar. Der heftige „Herold“ meldet: Japan beabsichtigt die Entsendung eines weiteren Armeekorps nach der sibirischen Mandschurei. Rußland dürfte das Gleiche bezüglich des nördlichen Teils tun. Beide Mächte geben vor, die durch die Pest geschaffene Lage mache ein solches Vorgehen notwendig.

Washington, 22. Febr. Die Flottenvorlage für 1912 wurde im Repräsentantenhause angenommen. Sie sieht den Neubau zweier Schlachtschiffe, zweier Kohlendampfer, acht Torpedobootzerstörer und von vier Unterseebooten vor.

Washington, 22. Febr. Im Anschluß an einen Protest des britischen Konsularagenten in Port-au-Prince gegen das Schreckensregiment in Haiti hat das Staatsdepartement bei der Regierung von Haiti Vorstellungen erhoben gegen die Massenhinrichtungen politischer Gefangener und eine größere Mäßigung angeordnet.

Peking, 22. Febr. Die Pest ist weiter im Abnehmen begriffen. Die Quarantäneverordnungen für europäische Reisende sind aufgehoben. Bis her sind an der Seuche insgesamt 19 000 Personen gestorben.

Luftmengen.

An Munition für den Wahlkampf gelangt bei der Redaktion ein: 120 Mark, gesammelt auf dem Bankkonto des Arbeiter-Rothbrotvereins Wülfingen-Wilhelmshaven. Vom Boltsverein Gandeltejee für das 4. Quartal 1910 erhalten:

a) für die Bundeskasse	67,70 Mk.
b) für die Hauptkasse	27,00 „
c) für die Kreisliste	20,15 „
Summa: 104,85 Mk.	

Delmenhorst, 20. Februar. H. Jordan.

Schwaffer.

Donnerstag, 23. Febr.: vormittags 7.38, nachmittags 8.10
Berichtwochl. Redakteur: A. Jacob in Bent. Verlag von Paul Sug in Bent. Reinschrift von Paul Sug & Co. in Bent.
Sierzu eine Beilage.

Nathans-Restaurant Bant.
 — Von heute ab —
Salvator.
 H. Hilgensticker.



Zahn-Atelier R. Zerfuss
 Bant, Wilhelmsh. Straße 23.
 Künstliche Zähne, Kronen etc.
 Vorbereitung des Mundes
 bei künstlichem Zahnelay gratis.
 Teilzahlung gestattet.



Sensationell! Noch nie dagewesen! Sensationell!
Grosses Konkurrenz-Unternehmen
 gegen die Fa. Hagenbeck wird am **Sonnabend den 25. d. Mts.** in
 der **Kaiserkrone** unter der Direktion des weltbekanntesten, grössten
 Dompteurs der Gegenwart, **Masters Stöpke** aus Togo, anlässlich des
Masken-Balles der „Bürger-Liedertafel“
 — zum ersten und letzten Male ins Leben treten. —
 Aktionärinnen und Aktionären können noch **Einlasskarten** durch
 die Mitglieder der „Bürger-Liedertafel“ beziehen.
Sensationell! Doppelte Hauskapelle! Sensationell!

Soziald. Wahlverein Rüstingen-Wilhelmshaven.
 Sonnabend, 25. Febr., abends 8 1/2 Uhr
 in Sadewassers Livoll:

Mitglieder-Versammlung
 Tagesordnung:
Stellungnahme zur Kommunalpolitik.
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Mitgliedsbuch legitimiert.

:: Oldenburg. ::
Oeffentl. politische Versammlung
 am Sonntag den 26. Februar, nachm. 3.30 Uhr
 in der Tonhalle zu Osterburg.
Tagesordnung: Kirche und Sozialdemokratie.
 Referent: Genosse Theodor Fricke als Altona.
 Freie Diskussion.
 Der Einberufer. H. Heitmann, Oldenburg, Giesstr. 8 b
 Trauerbriefe fertigen an Paul Hug & Co., Bant.

Niemand verjähme
**die Entschleudungs-
 Ringkämpfe**
 in der „Kaiserkrone“
 ... anzusehen! ...

Bernhardinerhund zugelassen.
 Münchener Hof
 Bant, Mittelstraße 3.

Opera-Theater
 Marktstr. 24. Marktstr. 24.
 Heute vollständig
neues Programm!
 Wir haben besonders hervor:
Um ihrer Ehre willen.
 Empfehle frische hiesige
Landeier
 — Stüege 1.30 Mkt. —
J. Folkerts, Heppens,
 Ecke Zebelius- und Paulstr.

Theater Odeon.
 Freitag den 24. Februar,
 abends 8 1/2 Uhr:
Mutterjegen
 oder: Die Perle von Savoyen.
 Volksstück m. Gesang in 5 Akten.
 Sonnabend den 25. Febr.
 abends 8 1/2 Uhr
 auf vielseitigen Wunsch:
Der Graf v. Luxemburg.
 Operettenpreise.
 Nachmittags 4 Uhr:
**Suewittchen und die
 sieben Zwerge.**
 Billets nur an der Kasse.

**Deutscher
 Bauarbeiter-Verband**
 Zahlstelle Einswarden.
 Sonntag den 26. Februar,
 im Lokale des Herrn Gultmann
 in Einswarden:
Wintervergügen
 bestehend in
Konzert und Ball.
 Anfang 6 Uhr.
 Die organisierte Arbeiterschaft ist
 hierzu freundlichst eingeladen.
Das Komitee.

Zur Karnevalszeit empfehle
Masken-Kostüme
 sowie Masken aller Art, Scherzartikel
 Hochzier-Mützen, Blumen usw. usw.
 Frau Schühle, Heppens, Auguststr. 12.



Billige Konserven!!
 Garantiert volle Packung.

Junge Breech u. Schnittbohnen	2 Pfd.	26 ¢
Junge Breech u. Schnittbohnen	5 Pfd.	62 ¢
Junge Gemüse-Erbisen	5 Pfd.	65 ¢
Junge Gemüse-Erbisen m. Karotten	5 Pfd.	80 ¢
Junge Karotten, gewürfelt	5 Pfd.	60 ¢
Steckrüben in Dosen	5 Pfd.	60 ¢
Weißkohl in Dosen	5 Pfd.	60 ¢
Wirsingkohl in Dosen	5 Pfd.	60 ¢
Grünkohl in Dosen	5 Pfd.	70 ¢
Kettkohl in Dosen	5 Pfd.	65 ¢
Rote Beeten in Dosen	10 Pfd.	120 ¢
Senfgurken in Dosen (Kista)	10 Pfd.	225 ¢
Pfeffergurken in Dosen	10 Pfd.	225 ¢
Nied Pickles in Dosen	10 Pfd.	220 ¢
Salzgurken in Dosen	60 St.	240 ¢
Salzgurken, lose, vom Jah.	60 St.	120 ¢
Apfelsinus Ia. in Dosen, weih.	10 Pfd.	225 ¢
Küebis Ia. in Dosen	10 Pfd.	225 ¢
Gemischte Früchte in Dosen	10 Pfd.	290 ¢
Stachelbeeren in Dosen	10 Pfd.	250 ¢
Mirabellen in Dosen	10 Pfd.	325 ¢
Kirschen in Dosen	10 Pfd.	270 ¢
Heidelbeeren in Dosen	10 Pfd.	260 ¢
Reinecklauden in Dosen	10 Pfd.	325 ¢

Auf Wunsch Bestellungen franko Hans.
Albert Wilkens
 Bant, am Markt: Fernruf 169.

Düfriesen-Verein
 für Heppens u. Umgebung.
 Sonnabend den 25. Febr.
 abends 8 Uhr:
Versammlung
 im Restaurant
 Zur Stadt Heppens.
 Zum Besuche ladet freundlichst ein
 Der prositorische Vorstand.

Sterbekasse Rüstingen
 in Bant.
 Sonnabend den 25. Febr.,
 abends 8 Uhr:
General-Versammlung
 im Lokale des
 Herrn Ed. Harms in Sedan.
 Tagesordnung:
 1. Hebung der Beiträge und Auf-
 nahme neuer Mitglieder.
 2. Kassen- und Geschäftsbericht.
 3. Neuwahl des Vorstandes und
 der Revisoren.
 4. Agitation.
 5. Eintragung ins Vereinsregister.
 6. Beschließendes.
 Um vollständiges Erscheinen bittet
 Der Vorstand.

Wilhelmtheater.
 Donnerstag, 23. Februar,
 abends 8 1/2 Uhr:
Lustspiel-Abend.
Großstadtluft.

Emden.
Sozialdem. Verein.
 Freitag den 24. Februar,
 abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
 im Hotel Bellevue, Emden.
 Vortrag des Parteisekr. Gen. Schulz
 über „Die Frauen und die
 Politik“.
 Volljähriges Erscheinen, namentlich
 der Genossinnen, erwartet
 Der Vorstand.

Fabrikarbeiter-Verband
 Delmenhorst.
 Sonnabend den 25. Februar,
 abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
 im Oldenburger Hof
 (M. Ette).
 Wegen wichtiger Tagesordnung ist
 das Erscheinen aller Mitglieder er-
 forderlich.
 Der Vorstand.

Verband der Zimmerer.
 (Zahlstelle Delmenhorst).
 Sonnabend den 25. Febr.,
 abends 6 1/2 Uhr:
Versammlung
 beim Wirt Peilmeyer.
 Das Erscheinen aller Mitglieder
 wird erwartet.
 Der Vorstand.
Delmenhorst.
Zigarren, Zigaretten
 in vorzüglichen Qualitäten
 empfiehlt
Friedrich Alfsis,
 Zigarren-Geschäft,
 4 Stedinger Straße 4.
 Billetblocks bei Paul Hug & Co.

Delmenhorst.
Spiegelsäle Menkens Hotel, Langestr. 35.
 Sonntag den 26. Februar 1911
 — abends 7 1/2 Uhr: —
Bunter Theater-Abend.
 II. a.: **Geschw. Casordl,** Schleier-
 Tanz und National-Tänze.
 Er muß taub sein, Schwank in einem
 Aufzug von Moimauz.
 Gesamt-Oberregie: **Feltz Froncek** aus Bremen. ::
 Konzermeister: **Künstler-Ensemble Voimann.**
 Preise der Plätze: 1. Parterre 75 Pf., 2. Parterre 50 Pf.,
 Parterre 30 Pf.
Die Direktion.

★ Feuilleton. ★

Monopol.

Sensativer Roman aus dem russischen Volkleben von Karl Rubis. (Nachdruck verboten.)

1.

„Sind Sie vielleicht der Sünder, der den Artikel über den Popen von Kaschabino in der „Ruskija Wjedomosti“ vom Stapel gelassen hat?“ — Mit diesen Worten kam Doktor Leonid Franzewitsch Sotolowsky dem in sein Kabinett tretenden Herrn entgegen, indem er ihm tragend die Zeitung hinhielt.

„Geben Sie mir doch fürs erste Zeit, mich mit Ihnen zu begnügen“, entgegnete der Angeredete lächelnd.

Der Doktor reichte seinem Gaste Schweigen die Hand. „Nun?“ fragte er gespannt, nachdem der Andere sich genommen.

„Da ich den Artikel nicht unterzeichnet habe, möchte ich Sie bitten, mich vor allen Dingen zu sagen, woraus Sie schließen, daß ich der Autor bin?“

„O, das ist doch so einfach, bester Glieb Michailowitsch, Sie haben mir ja schon so viel von dem Popen von Kaschabino erzählt, daß ich Sie naturgemäß für den Verfasser des Artikels halten mußte. Ich wundere mich nur, daß ein soch fortschrittliches Blatt den ganzen Popenschwandel abgedruckt hat.“

Glieb Michailowitsch zuckte die Achseln. „Popenschwandel ist nicht der richtige Ausdruck“, sagte er schüchtern. „Sie müssen auch berücksichtigen, daß infolge der bevorstehenden Einführung des Branntweinmonopols im Moskauer Gouvernement alles aktuell für die Zeitung ist, was mit der Frage des Kampfes gegen die Trunksucht in Beziehung steht.“

Doktor Sotolowsky lachte laut auf. „Ach so,“ spöttelte er, „das hatte ich allerdings vergessen. Sie meinen, der Schnaps wird teurer werden und das Volk infolge dessen weniger trinken. Wie reizt sich das aber damit zusammen, daß Sie auf Ihrem Gute einen neuen Rektifizierapparat aufstellen?“

„Das ist eine Frage rein ökonomischer Natur. Die Fabrikation von Rohspiritus ist, wie Sie wissen, für unsere Landwirtschaft überaus wichtig. Aus diesem Grunde hatte schon mein Vater in Duschowa eine Brennerei errichtet, die bisher sehr gut ging. Da die Regierung durch das Monopol die Fabrikation des fuselhaltigen, gesundheitlich besonders schädlichen Schnapses bekämpfen will, hat sie sämtlichen Brennereien einen Termin zur Beschaffung von Rektifizierapparaten gesetzt, mit einer fünfjährigen Preisvergünstigung für den gelieferten rektifizierten Spiritus. Ich sage Ihnen, ein glänzendes Geschäft! Mein Apparat wird fünfshundert Webro (1 Webro = 12 Liter) täglich liefern. Nehmen Sie sich nur aus, was das bei dem zugelegten Preisausschlag von fünf Kopelen pro Webro in fünf Jahren ausmacht. Ich sage Ihnen, fünfshundert macht sich der Apparat bezahlt!“

Doktor Sotolowsky hatte die Ausführungen seines Besuches aufmerksam angehört. Dann sagte er: „Ich verstehe nur nicht, wie Sie einerseits einer fortgerittenen Fabrikation dieses Volksgutes das Wort reden — ja, aktiv daran teilnehmen können, während Sie doch andererseits den Abstinenzbestrebungen des Popen von Kaschabino eine Hymne singen!“

„Weil ich im Prinzip zwar überzeugter Alkoholgegner bin, aber doch ganz genau weiß, daß meine aktive Gegnerschaft niemandem etwas nützen, der Bewirtschaftung meines Gutes jedoch enorm schaden würde.“

„Haben Sie denn wirklich ap den Hundstug des Popen?“

„Es ist durchaus kein Hundstug“, entgegnete Glieb Michailowitsch etwas gereizt. „Sie als objektiver Kritiker sollten sich doch hüten über Dinge zu urteilen, die Sie nicht kennen. Ich habe Sie schon lange gebeten, mit mir dem Popen einen Besuch abzustatten, um sein Treiben, seinen ungeheuren, segensreichen Einfluß auf die Alkoholiker aus nächster Nähe beurteilen zu können. Ghe Sie das nicht gütig haben, möchte ich Sie bitten, Ihre vorgelegten Meinungen für sich zu behalten. Jedenfalls halte ich seine Erfolge für geradezu wunderbar!“

„Ich finde daran durchaus nichts Wunderbaren. Es ist nichts, als das Wirken von Naturkräften — von Massenhypnose —, doch — um Ihnen zu zeigen, daß ich durchaus nicht vorurteilnehmend bin — wie steht es mit der Fahrt? Allerdings hatte ich bisher nicht Zeit, Ihren wiederholten Aufforderungen Folge zu leisten. Da aber gerade einige meiner Patienten im Begriffe stehen, ins Bad zu reisen, kann ich mir mit gutem Gewissen eine kleine Erholungsfahrt gönnen. Sagen wir Lehermorgen.“

„Wagern! Jedenfalls müssen wir in der Nacht fortfahren, um zur Frühmesse dort zu sein. Dann werden Sie die merkwürdige Zeremonie mit eigenen Augen sehen. Ich werde Sie rechtzeitig mit meiner Landkarte abholen; die ist sehr bequem. — Von Kaschabino aus fahren wir dann auch auf mein Gut, welches ja nur eine Werst von dort entfernt ist. Meine Mutter wird sich sehr freuen, Sie in Duschowa begrüßen zu können!“

„Meine Bewilligung zur Fahrt müssen Sie jedoch auf keinen Fall als prinzipielles Zugeständnis an ihre Auffassungsweise in der ganzen Alkoholfrage auffassen. Ich verbleibe nach wie vor auf dem Standpunkt, den Sie bereits kennen. Es muß mich stets unbegreiflich bleiben, wie Sie einerseits mit der Forderung des Alkoholismus bekämpfen, andererseits das Branntweinmonopol gutheißen können!“

„Dann muß ich annehmen, daß Sie die Bedingungen unserer Landwirtschaft schlechter kennen, als ich anfänglich annahm. Sie würden mir sonst nicht den Vorwurf der Inkonsequenz machen. Sie müssen bedenken, daß wir infolge der meist überaus niedrigen Kartoffel- und Kornpreise gezwungen sind, Spiritus zu brennen. Zwischen Branntwein-

konsum und Trunksucht besteht doch aber ein ganz gewaltiger Unterschied. Ich erwähnte schon den fuselhaltigen Schnaps. Er ist das eigentliche Gift, welches ausgetrotet werden muß. In den Dörfern wird aber dieser fuselhaltige „Wodki“ jedem besseren Schnaps entschieden vorgezogen. Nach der Meinung unserer Bauern müsse der Branntwein den Zinker ordentlich paffen, sonst sei er nichts wert. Hat er am Tage nach einem Rausch nicht die entsetzlichsten Kopfschmerzen, so sagt er, der Schnaps habe nichts getaugt, sei zu schwach gewesen. Den ungeheuren Schaden aber, den dies Gift für die Gesundheit des Volkes hat, kennen Sie als Arzt ja am besten!“

„Dagegen hätte ich nichts einzuwenden, doch irren Sie, wenn Sie glauben, durch Verbesserung des Schnapses die Trunksucht bekämpfen zu können. Es ist das ein bloßes Gerede der regierungsfreundlichen Blätter. Das Monopol hat den einzigen Zweck, die Einnahmen des Staates auf Kosten des kleinen Mannes zu erhöhen. Der Alkohol ist und bleibt aber ein Gift, ob er etwas mehr oder weniger Fuselöl enthält! Ist man einmal Alkoholgegner, so muß man es im vollen Umfange sein. Einen Mittelweg gibt es nicht.“

„Meiner Meinung nach ist nur das Maßlose zu bekämpfen. Ein Gläschen zur Stärkung oder zur Anregung kann keinem Menschen etwas schaden. Kaschabino wird aber gerade von Gemüthsstärkern besucht, von Leuten, welche dort vor der Schnapskur Rettung suchen. Und weil ich die segensreiche Wirkung des Popen aus nächster Nähe zu beobachten Gelegenheit hatte, halte ich mich auch für berechtigt, seine Methode aus energischer Seite zu verteidigen. Jetzt werden Sie mich hoffentlich besser verstanden haben. Nicht innerr Widerpruch, sondern Zweckmäßigkeit ist meine Devise.“

In diesem Augenblicke trat Kadescha Jakowlewna, die Gemahlin des Krates, ins Kabinett ihres Gatten und bat die Herren, sich in den Garten zu begeben, um in der Laube etwas zu sich zu nehmen. Der Samowar brodelte schon lange voller Umdeduld, und da habe sie sich endlich entschließen müssen, die eifrige Unterhaltung zu stören.

Glieb Michailowitsch hatte sich bereits von seinem Sitze erhoben und die Dame begrüßt, indem er ihr galant die Hand küßte, worauf sie seine Gesellschaft den Garten betrat, dessen dichtbelaubte Linden und Fliederbüsche inmitten hoher Steingebäude freundlich und einladend winkten. In einer von wildem Wein umrankten, aus grüngetrichenen Holzstäben gemauerten Laube stand der mit einem blendendweißen Tischschuttede Teetisch mit dem blühblanken, dampfenden und brodelnden Samowar. Außer den feingeschliffenen Gläsern, den schönen Porzellanstücken, der Teelanne, den silbernen Teelöffeln, Zuder und Zitronen, wurde die Tafel noch durch einige Fruchtbecken aus feingeschliffenem Kristallglas geschmückt, welche mit feinsten „Warenje“, das heißt eingekochten Beeren und Früchten, gefüllt waren, die der gutlittner Kulle mit Vorliebe zum Tee genießt.

Glieb Michailowitsch Dudow war im Hause des Krates ein gern gesehener Gast. Mit Leonid Franzewitsch, dessen Vorfahren Polen waren, war er seit seiner Studienzeit eng befreundet, und wenn auch die Ansichten der gereiften Männer sich in vielen Dingen diametral gegenüberstanden und gegenwärtig sehr kritischer, so beinträchtigte das doch in keiner Weise ihr gutes Einvernehmen. (Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Zufriedenheit auf Befehl.

Zuerst Jehanis von Tirpitz, das! Richtige Lösung sehenden! Reklamitäten oft wogeleget; Alles wird wieder sehenden.

Fehler, daß ruhig die Fehler wir haben wählten so lassen; Kottieren leider Zufriedenheit Aus bei beiderhigen Massen.

Wande vor Freiheit jammt jenuht, Was sie verlangen noch sollte; Nie Komposthügel ihr jrot jenu; Wie immer haben noch wolle.

Weider nicht jeltch wir erlitt jreidre, Waren bagen nicht inlunde; Folge, daß jöcher Spektakel ward, Jnglischer lante die Bunde.

Tirpitz jelt jüdtlich Respekt erbedet! Will ein Patent darauf nehmen. Et des Reklamis! Nun werden promp Jierige Masse wir jähmen.

Einfache Sade! Zufriedenheit Allerhöchst jchlenigst befehlen! Wed dann das Rurren des Vöbelhods Nicht mehr die Chreni uns quiden.

Seh' allerhöchsten Erlah im Zeit Schändliche Ridgler kurieren... Bitte ergeben, das Schriftstück vom Seften April zu datieren.

Weber die Quadratur des Kreises, noch das Perpetuum mobile, noch der Stein der Weisen sind bisher gefunden worden, trotz unzähliger Anstrengungen der besten und erlauchteten Geister mancher Jahrhunderte. Aber Tirpitz hat uns mehr gegeben, als die Lösung jener Probleme uns bieten würde. Er hat den Weg gezeigt, wie dem Volk die Zufriedenheit, die erst den rechten Unterianen macht, wieder zu eigen werden kann. Es wird einfach von höchster Stelle befohlen, daß man zufrieden sein müsse, und männiglich ist zufrieden.

Sehr einfach, nicht wahr? Wertwördig, daß noch niemand vor Tirpitz, zu dessen Obliegenheiten das Lösen sozialer Probleme doch eigentlich nicht einmal gehört, auf den rettenden Gedanken verfallen ist, die allgemeine Zufriedenheit durch Befehl zu erzwingen.

Und diese einfache und klare Methode liegt doch gerade in Preußen-Deutschland, wo alles reglementiert ist, so greifbar nahe.

Aber nun, da das erstehende Wort gefallen, wird es anders und besser werden im großen Vaterland. Durch einen Erlah, gegengezeichnet vom großen Philosophen Bethmann-Hollweg, wird allgemeine Zufriedenheit vom 1. April 1911 an befohlen und äußerlich erkennbare Unzufriedenheit mit Strafe bedroht werden.

Die Sozialdemokratie wird mit einem Schläge ausgerottet. Was ist ihr Nährboden? Die Unzufriedenheit! Wird ihr der Nährboden entzogen, dann ist sie futsch, reinweg futsch. Ihre Kglatoren, Redakteure und sonstigen Heher können sich für den letzten Rest der eingekauften Arbeitergroßen Stride kaufen und mögen sich dann zweckmäßige Stellen zum Aufhängen aussuchen. Das zufriedene Volk singt jeden Morgen die „Wacht am Rhein“, des Mittags die „Wonnegans“ und abends beim Jankerjchnaps — der natürlich Volksgetränk wird, weil er so zufriedenhetsfördernd ist — die verbesserte deutsche Marseillaise.

Und Tirpitz wird ein Denkmal gesetzt. Volle Figur. Der Künstler stellt ihn dar, wie er in dem historischen Moment gefallen sein großes Wort ausspricht. Am Vordelst der Drahe der Unzufriedenheit, mit dem langen Speich im Leib. Oder soll er, weil doch Tirpitz ein Seemann ist, nicht lieber eine Harpune im Wank tragen? Oder den Dreizack? Ich persönlich wäre eher für die Harpune, weil der Dreizack in eines Höheren Faust gehört und ich nicht möchte, daß jofort, nachdem die Unzufriedenheit der unteren Klassen endlich überwunden, die Zufriedenheit „oben“ gelüdet werde. Also sollte man es bei der Harpune lassen; es ist besser.

Aber zu allererst jelt der Erlah! Her damit — „um einem längt gefühlten Bedürfnis abzugeben“, wie eine oft mißbrauchlich angewandte, diesmal aber durchaus berechnete und angebrachte Phrase lautet.

Rögler, deren es ja allerdings nur zu viele gibt, werden nun behaupten, die Unzufriedenheit ließe sich nicht wegdefretieren. Warum denn nicht? Dem entschlossenen Willen ist alles möglich. Haben wir es doch erlebt, daß die vermeintlich ewigen Gesetze der Mathematik durch hohen Befehl einfach aufgehoben wurden. Ich meine die Anordnung, wonach in Deutschland der Beginn des neuen Jahrhunderts um ein Jahr früher angejelt worden ist, als andere Länder ihn hatten und als die Zahlenmengen ihn gelten lassen wollten. Und bei dieser Nachvollkommenheit sollte nicht die Unzufriedenheit durch Befehl beseitigt werden können? Väterlich!

Wahrlich, es wird Zeit, daß von höchster Stelle eingegriffen wird. Und zwar muß der Erlah allumfassend sein. Zwar hat Herr v. Tirpitz wohl nur an die Heizer der Marine gedacht, als er im Reichstags sagte: „Wenn es befohlen wird, dann hört die Unzufriedenheit auf!“ Aber die Dree ist so glänzend, daß je jofort für Allden Reichs ganzes Volk in Wirklichkeit umgesetzt werden muß. Nur kein Ständewerk!

(Sonntagsplauderer im „Damb. Echo“.)

Drahtlose Telegraphie auf 6000 Kilometern. Man meldet aus Paris: Zwischen den Telefunkenstationen des Eiffelturmes und von Glacebay in Canada fand dieser Tage ein völlig gelungener regelmäßiger Depeschenaustausch mittels sogenannter lösender Funken statt. Die Entfernung beträgt über 6000 Kilometern.

Der sprechende Hund. Man schreibt der Hamburger Presse aus dem dortigen Zoologischen Garten: Es mehren sich die Fragen, ob und wann „Don“ förmlich vorgeführt werde. Dies hängt in erster Linie davon ab, wie er, der in den 7 1/2 Jahren seines Lebens die bestjinger Heide nicht verlassen hat, sich an eine gänzlich veränderte Umgebung und Lebensweise gewöhnt. Weiterhin müssen für sein eventuelles Auftreten vor einem größeren Publikum noch allerhand Vorbereitungen getroffen werden, besonders sind Versuche über die weitere Ausbildung seiner Sprachbegabung und Leistungen nötig, damit er das, was er bisher tänzelnd und freiwillig betrieb, als streng geforderte Pflichterfüllung erkenne. In nicht allzu ferne Zeit dürfte die schon früher in Aussicht genommene Vorführung „Dons“ vor den Betretern der Presse stattfinden können.

Humor und Satire.

Ein Inzest in einer niederbayerischen Zeitung lautet: „Auf einem Gute in der Nähe von Landshut wird ein hinförliges Ehepaar gefucht, das Liebe und Freude zu kleinen Ferkeln hat.“

Literarisches.

Die Sünden der Päpste im Spiegel der Geschichte. Von Dr. Th. Engel. Eine Wiedererläuterung auf die Bismarckausgabe. Preis des zweiten Bandes 3 Mk. (Einfach in zwei Bänden 6 Mk. oder beide Bände in einem eleganten Halbfranzbande 8 Mk.) Leipzig, Verlag von Arner & Co. — Mit dem zweiten Band endet das Werk, das durch seine objektive Darstellung in hohem Maße geeignet ist, eine Uebersicht über die Geschichte der Päpste zu bieten, da auch das Dritte ankommt wird, was das Papsttum insb. auf Kultur ufa. geschaffen hat. Wie erleben gleichsam mit den traurigen Lebenslauf des deutschen Königtums gegen das Papsttum, das die Weltgeschichte erlirbt. Die Päpste in Bologna, die Kreaturen des französischen Königtums, folgen, deren höchstes Streben die Verherrlichung ihrer Verwandten ist. Immer tiefer sinkt das Papsttum, um bald in Alexander VI. und Julius II. auf der tiefsten Stufe moralischer Verkommenheit anzulanden. Der störrische und verlästliche Sansekt des Papsttums kurz vor der Reformation — das gibt den richtigen Maßstab zur Beurteilung der Bismarckausgabe. Aus den Schlusskapiteln erleben wir, daß sich die Politik der Päpste in der neuesten Zeit für uns als eine eminente nationale Gefahr erweist, deren sich die politischen Parteien wohl bewacht halten sollten. — Beliebers den Bibliotheken dürfte dies in der Literatur wohl einzig dastehende Werk unentbehrlich sein.

Bekanntmachung.

Ein Beschluss des Amtes vom 14. d. Mts., betr. Uebernahme der Bäckerei für eine vom Bauverein Küstringen, z. G. m. b. H. in Reunde, aufzunehmende Anleihe von 170 000 Mark, liegt vom 22. d. Mts. an auf zwei Wochen in der Amtseigenschaft zur Einsichtnahme und Abänderung von Einwendungen aus.

Sant, den 20. Februar 1911.
Der Amtsvorstand des
Amtsverbandes Küstringen.
Uthhorn.

Verkauf.

Herr Malemitz, Georg Scholze hier beabsichtigt, sein hier Peterstraße 9 belegenes, zu vier dreizimmrigen Wohnungen eingerichtete

Wohnhaus

nebst Stallgebäude und schöner großer Veranda zum Eintritt auf den 1. April d. J. öffentlich meistbietend zu verkaufen. Die Gebäude befinden sich in bestem Zustande. Die Wohnungen haben elektrische Beleuchtung.

Der Kaufpreis ist niedrig gestellt. Beste Hypotheken, keine Anzahlung. Rechteerwerbstermin habe ich angelegt auf

Montag den 6. März d. J.,
abends 7 Uhr,

in Ed. Seehens Gastwirtschaft, Altenmarktstraße hier.

Es wird nur dieser einmalige Verkaufsausschlag stattfinden; weitere Termine sind nicht beabsichtigt. Nähere Auskunft erteile ich unentgeltlich.

Seppens, den 21. Februar 1911.
S. P. Harmis,
Auktionator.

Verkauf.

Unter meiner Nachweisung stehen mehrere hier belegene

kleine Wohnhäuser

sehr billig und mit geringer Anzahlung zum Verkauf. Auskunft erteile ich unentgeltlich.

Seppens, den 21. Februar 1911.
S. P. Harmis,
Auktionator.

Sausverkauf.

Ein an der Nordseite an der Börsenstraße in Sant belegenes dreistöckiges

Wohnhaus

mit großem Hofraum und Garten, steht unter meiner Nachweisung zu verkaufen.

Das Gebäude enthält sieben Wohnungen mit abgeschlossenen Sausskuren, es ist in einem tadellosen Zustande. Geschäftsladen kann ohne große Unkosten eingerichtet werden.

Anzahlung 4 bis 5000 Mark. Beste Hypotheken gegen möglichen Zinslag.

Reflektanten wollen sich bis zum 15. März mit mir in Verbindung setzen.

Schwitters
Grundstücksgeschäft
Wilhelmshavener Straße 1.
Hermis Nr. 160.

Banter Volksküche.
Mellumstraße.
Donnerstag: Gelbe Erbsen m. Schweinef.

Submission.

Von der Zweifamilienhäuserkolonie (30 Häuser) an der projektirten Straße „Groben Allee“ nahe den Heppens Häusern sollen zunächst sechs Zweifamilienhäuser gebaut und im Wege der Submission vergeben werden. Die Häuser sind einschl. Lieferung der Materialien schlüsselfertig herzustellen. Zeichnungen und Bedingungen liegen bei uns aus, dieselben werden auch gegen Zahlung von 3 Mk. abgegeben. Dieser Betrag wird zurückbezahlt, wenn aus den Zeichnungen in unbeschädigtem Zustande wieder abgegeben werden.

Offerten sind bis zum 5. März 1911 einzureichen.

Seppens, den 22. Februar 1911.

Gerdes & Kuef.

Verkauf

Von unserm Grundstück in Widdelstraße, 10 Min. vom Marienfelder Bahnhof, verkaufen wir

Bauplätze

in beliebiger Größe unter günstigen Bedingungen.

Lohe & Albers, Marienfeld.

Bauplätze

qm 60 Pf., allerbesten Boden, etwa 10 Minuten vom Bahnhof Feldmühle oder Ostern.

L. D. Hinrichs, Thortens, Kaufmann und Wirt.

Habe Bauplätze

u. Einfamilienhäuser zu verkaufen.

O. Henze, Langendamms b. Varel.

Langendamms bei Varel.

Bauplätze

in geringer Entfernung vom Bahnhof Dangaltermoor und vom Walde, gibt ab. Der Eigentümer J. W. Cordes

Gartenland-Verpachtung.

Die in Seban belegenen, den Cohenschen Erben gehörigen Bauplätze sollen oderweise als Gartenland verpachtet werden. Reflektanten wollen sich bis zum 25. d. Mts. melden.

Ich habe auch Auftrag, die Fläche im ganzen oder geteilt (drei Bauplätze) zu verkaufen.

Schwitters,
Wilhelmshaven, Str. 1.

Verkauf.

Werde am Donnerstag den 23. d. Mts., nachm. 2 Uhr am, in meinem Stalle Hübnerstraße, bei der Banter Mühle



30 bis 40 Stück große und kleine Schweine gegen bar oder auf übliche Zahlungsfrist verkaufen.

G. Janssen.

Zu vermieten eine dreizimmrige Wohnung, Grenzstraße 60.

Wir verzinsen Einlagen mit halbjähr. Kündigung bei wechselndem Zinsfuß zur Zeit mit

4% per anno.

Oldenburgische Landesbank
Filialen Wilhelmshaven
Roonstrasse 78. Bismarckstrasse 93.

Favorit-Modenalbum 1911

à 60 Pf., postfrei 70 Pf.

sowie Favorit-Schmitte für jede Art Schneiderei empfiehlt

Frau E. Zirbeck, Heppens-Wilhelmsh.,
Müllerstraße 34, part. links.

Wille's echte Doure Portweine

zu haben in Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

Carl Wille, Hoflieferant, Oldenburg.
: Nordwestdeutsches Wein-Importhaus. :

Zu vermieten

umständehalber zum 1. März eine dreizimmige erste Etagenwohnung mit abgeschl. Korridor an ruhige Bewohner. C. Meinde, Bant, Bremer Straße 20.

Gesucht

ein Mädchen für vormittags oder bis 3 Uhr nachmittags. Müllerstraße 22, 1 Tr. I.

Gesucht

zum 1. März ein junges sauberes Mädchen. Frau Nicstedt, Restaurant Bierkaule, Marktstraße.

Gesucht

zum 1. März ein tüchtiges Mädchen für 3 Tagesstunden. Frau Rist, Wilhelmsh. Str. 62

Gesucht auf sofort

ein zuverlässiges Mädchen von 15-16 Jahren. Frau Koch, Reuende, Schaarstraße 112.

Gesucht

auf sofort oder zum 1. März ein sauberes Mädchen oder Frau für die Tagesstunden.

Opera-Theater
Marktstraße 24.

Gesucht auf sofort

ein Schmiedegesse, der im Auf- befehl erfahren ist. D. Moritz, Schmiedemeister, Jever, An der Schlotte.

Gesucht auf sofort

ein jüngerer Knecht, der mit Pferden umzugehen weiß. Albert Wilkens, Bant, am Markt.

Suche zu Ostern

oder Mal einen Schneiderlehrling zu günstigen Bedingungen.

H. Brunen, Cornesforde, Post Althöfen.

Borag

1 Pfund 35 Pf. J. H. Cassens, Schaar u. Bant.

Beste frische Sülze

Pfund 50 Pf. empfiehlt

E. Langer,
Neue Straße 10.

Danolin-Creme

1 Dose 8 und 15 Pf.

Glycerin Cold-Creme.

J. H. Cassens,
Schaar u. Bant, Peterstr. 42.

Wollen Sie?

eine gut gehende Uhr haben, so lassen Sie dieselbe reparieren bei

G. Märtens, Uhrmacher,
Heppens, Güterstraße 11,
gegenüber Sadewassers Tiivol.

Transportable Akkumulatoren-Batterien

werden sauber u. billig geladen. Reparatur z. Selbstkostenpreis. Sadewassers Elektrizitätswerk

Seppens, Güterstraße.

2 Malerlehrlinge

zu Ostern gesucht. Wilh. Reuten, Malemstr., Bant, Bremer Str. 55.

Nordenham - Utens. Gefucht auf Ostern oder Mal ein Lehrling.

Adolf Hüsing, Schmiedemeister.

Reisende (Herren und Damen) leicht einzuführenden Artikel gesucht. Zu melden Donnerstags nachmittags 4-6 Uhr. Thellenstraße 9, part.

Nicht übersehen!!

Der Ansvverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts wird bis zur gütlichen Klärung fortgesetzt. — Es sind noch in großer Auswahl vorhanden:

- Gezeichnete, angefangene und fertige Seidencrem,
- Nordische Wollstoffe, karierte Deckstoffe und Häuserstoffe.
- Alle 3 Stiden erfordert. Materialien.
- Beste Filzstoffseide jetzt Doct 8 Pf. ferner Stridwolle.
- Damen- und Kinder-Schürzen.
- Normalzeuge.
- Damen- und Kinder-Wäsche.
- 500 Paar Strümpfe.
- Baby-Ansattungen, Gardinen.
- Futterläden, Pelset in schwarz u. farb.
- Tüll- und Seachtel-Spigen, Festons.
- Rüppelspigen und Einläge usw.

Eduard Levy
Wilhelmsh. Straße 58.

Lebertran

1 Pfund . . . 90 Pf.
J. G. Cassens, Peterstr. 42 u. Schaar

Der Kauf eines Fahrrades in Bestenqualität ist für die Gesundheit sehr wichtig. Ein minderwertiges Fahrrad zu kaufen, ist eine schlechte Idee. Ein gutes Fahrrad ist ein notwendiges Utensilium für die Gesundheit.

Optima-Fahrräder
Sind selbstläufig. Gest. 1902.
H. TIMMANN, Hannover 125
Kannoverische Fahrrad- und Maschinen-Fabrik

Molton

170 cm breit, per Meter 4,50 Mk. anerkannt vorzügliches Qualität!!

Martha Kappelhoff
Ecke Deich- u. Roonstr.

Konsum- u. Sparverein

für Bant und Umgegend.
e. G. m. b. H.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern unsere

Sparkasse

zur fleissigen Benutzung. Einlagen werden mit 4 Proz. verzinst. Täglich geöffnet vorm. von 10¹/₂ bis 12¹/₂ Uhr, nachm. von 3¹/₂ bis 5 Uhr.

Der Vorstand.

Damen-Maskenkostüme zu verkaufen.

Wilhelmsh., Rurze Str. 17, 3. Et. r. Prämiert. Herren-Maskenkostüm (Sicherheitsglas) billig zu verkaufen. Börsenstraße 68, u. r.

Elegante Damen-Maskenkostüme billig zu verkaufen. Bant, Schillerstraße 15, p. I.

KAKAO

ff. Qualität 1 Pfund . . . 80 Pf.

J. H. Cassens,
Bant, Peterstraße 42, Schaar.

Komplette Zimmer-Einrichtung passend zum Abvermieten zu verkaufen. Schillerstr. 18, II. Schreibstisch, gebraucht, daselbst zu kaufen gesucht.